

Unterhaltungs = Blatt

a l s

Beilage zur Preßburger Zeitung No. 72.

Freitag, den 8. September 1820.

Geschichts = Kalender.

(September.)

(Beschluß.)

62. Sept. Hausvertrag von Klosterneuburg zwischen Herzog Albrecht mit dem Zopf und Leopold dem Frommen, welcher die Vogtbarkeit im Hause Oesterreich auf das erfüllte sechzehnte Jahr festsetzt und den nächsten Agnaten zum Vormund bestimmt (1379.)

— Erzherzog Ferdinand (II.) erhält in dem Frieden mit Venedig die von der Republik über Görz und Gradiska gemachten Eroberungen wieder heraus (1617.)

— Unentschiedenes Treffen bei Plasch zwischen den Türken und Kaiserlichen unter dem Churfürsten von Sachsen (1696.)

27. Joseph II. trifft zu Gunsten der Protestanten in Galizien verschiedene Verfügungen (1782.)

— Allianz zwischen Frankreich und Helvetien auf 50 Jahre, nach der Grundlage des ewigen Friedens und des Bundes von 1798. (1803.)

27. Sept. Anfang des Congresses zu Erfurt. Die Kaiser Napoleon und Alexander kommen hier, umgeben von einer Menge Könige, Fürsten und Stände des rheinischen Bundes zusammen, um, wie es hieß, den allgemeinen Frieden zu sichern. Auch nach London werden Friedensvorschläge gesendet. Österreichischer Seits wird diese Zusammenkunft durch den F. M. L. Baron Vincent beschiakt. Der russische Minister, Graf Romanzow bald hierauf in Paris (1808.)

28. Rudolfs von Habsburg Wahl zum König der Deutschen (1273.)

— Ludwig der Baiern gewinnt durch Seisfried Schwepermann die Entscheidungsschlacht von Mühldorf über seinen Gegenkönig Friedrich den Schönen von Österreich, und hält ihn auf der Felsenburg Trausnitz in der Oberpfalz, drei Jahre hindurch in enger, schmähhlicher Gefangenschaft (1322.)

28. Die Türken siegen am Timock in Servien über den Grafen von Rhevenhüller (1737.)

29. Die sämtlichen Herzoge von Baiern entsagen im Scharinger Frieden allen Ansprüchen auf Tyrol (1369.)

— Roms erste Eroberung durch den Cardinal Pompejus Colonna, und den kaiserlichen Admiral Hugo von Moncada. Clemens VII. wird gezwungen, seine Truppen von der Ligue zu Cognac abzurufen, und seinen Gegnern, den Colonnas, eine allgemeine Amnestie zu bewilligen (1526.)

— Prinz Coburg bezwingt Chotym nach einer hartnäckigen Belagerung (1788.)

30. Sept. Carl IV. gibt auf dem Reichstage zu Prag das, unter dem Namen: Majestas Carolina, bekannte Gesetz (1350.)

— Die Franzosen besetzen mitten im Frieden die Reichsstadt Straßburg und die Montferrat'sche Festung Casale, jene für Deutschlands, diese für Italiens Sicherheit höchst wichtig (1681.)

— Das deutsche Reich erklärt nach der Wegnahme von Augsburg und Ulm durch die Baiern, einstimmig den Krieg gegen Frankreich (1702.)

— Friedrich II. von Preußen besiegt den Prinzen Carl von Lothringen im Treffen bei Sorr, unweit Trautenau (1745.)

— Maria Theresia erneuert mit Beistimmung des päpstlichen Hofes den alten Beinamen der ungarischen Könige „Apostolisch“ und übt in diesem Reiche alle jene Vorrechte in Kirchensachen aus, die mit diesem Titel dem heiligen König Stephan zum Lohn seiner Bemühungen in Ausbreitung des Christenthums zugestanden wurden (1748.)

— Wahl Leopolds II. zum römischen Kaiser (1790.)

— Oesterreich erklärt sich im bevorstehenden Kriege zwischen Frankreich und Preußen neutral, und beordert zur Bewachung der Gränzen ein Truppencorps nach Böhmen (1806.)

— Der Churfürst, Ferdinand von Würzburg tritt dem rheinischen Bunde bei und nimmt den Titel eines Großherzogs an (1806.)

Die merkwürdige Inschrift.

(Eingesandt.)

Der Graf Andreas Báthory, führte in seiner Jugend, von böser Gesellschaft zum Bösen verleitet, keinen sehr lobenswürdigen Lebenswandel; doch er bereuete seine auf den Lasterwegen ausgeübten Vergehungen, nachdem er zu reifern Verstande gekommen war; er besserte sich und lebte dann bis an sein Lebensende recht fromm. — Im Jahr 1442 erbaute Báthory die merkwürdige Etscheder Burg im Szathmarter Comitate. Von dem Geiste der Reue und der bessern Erziehung seiner Kinder bestimmt, verfasste er zur Warnung und Belehrung aller seiner Nachkommen, eine sehr interessante Inschrift, die dann in Stein gehauen und als Zierde der neuen Burg, über dem Thore derselben, aufgestellt wurde. Die Inschrift nach ihrem gewichtvollen Inhalte lautete folgendermaßen: „*Ut nominis Bathorei non velint esse inmemores: primum inter se sint concordēs: concordia enim res parvæ crescunt, discordia maximæ dilabuntur. Deinde ne inventa perdant: nam, non minor est virtus, quam quærere parta tueri. Postremo tolerate et abstincte: nam divertere a malo et facere bonum est felicitas hominis.*“

M o r a n d.

Morand war ein berühmter französischer Schauspieldichter. Er hielt sich in Paris auf, und förderte für

die dortigen Theater manches schöne Drama zur Welt. Einmal verfertigte er ein Lustspiel unter dem Titel: „die Eigensinnige.“ Als dieses in einem der Pariser Theater zum erstenmal aufgeführt wurde, verfügte sich Morand in eine Loge ganz allein, um hier im Verborgenen, die Wirkungen von seinem Geistesproducte auf die Gemüther der Zuhörer zu beobachten. Das Stück wurde von den Acteurs trefflich gespielt, allein aus der Mitte der Zuschauer, erhob sich immer stärker und stärker ein Murren der größten Unzufriedenheit. Das Murren fiel dem Morand wie ein Mühlstein auf das Herz, er lauschte aber weiter, doch jezt, als die grellen Schilderungen der Leidenschaft des Eigensinnes immer schneidender wurden, begann man mit lauter Stimme im Parterre auszurufen: „das ist doch im höchsten Grade übertrieben und so ein Charakter in der wirklichen Welt gar nicht zu finden.“ Dies war für den horchenden Morand zu viel. Vor Ungeduld und Ärger konnte er sich jezt nicht länger mehr halten; er steckte seinen Kopf aus dem Winkel seiner Verborgenheit hervor und rief den unzeitigen Kritikern aus vollem Halse entgegen: „Meine Herren! wisset, das Stück hier, stellet euch auf das getreueste das Bild von meiner Schwiegermutter dar. Nun sagt mir, was habt ihr dagegen einzuwenden und was kommt euch an demselben so sehr übertrieben und unglaublich vor?“

J. Melzer.

Bildung des Essigs ohne Gährung.

Ein Deutscher, Herr Rasse, in Petersburg hat so eben folgende, für die Chemie sehr wichtige Entdeckung gemacht:

Essigsäure ohne Gährung zu erzeugen. In einem Schreiben an den Hrn. Doctor John sagt er folgendes darüber.

„Füllt man große Flaschen (Ballons) zur Hälfte mit Kohlensäure und zur Hälfte mit atmosphärischer Luft, und gießt nur äußerst wenig Wasser hinzu, so daß der Boden der Flasche davon kaum benetzt wird, und stellt sie mehrere Monate lang verstopft hin, während man sie von Zeit zu Zeit umschüttelt, öffnet alsdann die Flasche und läßt sie offen, leicht bedeckt, noch einige Wochen stehen, so findet man bald, daß sich Essigsäure gebildet hat, die man schon sehr leicht durch ihren specifischen durchdringenden Geruch erkennen kann, sobald man die Flasche mit der warmen Hand bedeckt und das Wasser dann herumschwenkt.

Seltzam hierbei ist es, daß, sobald man dem Wasser einen geringen Antheil kohlensaures Natrum zusetzt, die Essigsäurebildung schneller vor sich geht.

Hier hätte sich also blos durch die Länge der Zeit aus den in Reaction gewesenen Stoffen, Wasser, Kohlensäure und atmosphärischer Luft, die Essigsäure gebildet.

Meine Kohlensäure entwickelte ich stets aus carrarischem Marmor mit verdünnter Schwefelsäure, und hier kommen also keine fremdartigen Stoffe weiter ins Spiel.

Die bisherige Meinung der Chemiker war, daß es bei der Essigsäurebildung durch die Gährung stets eines organischen Stoffes in der Mischung bedürfe, welcher in sich schon aus Kohlenstoff, Wasser- und Sauerstoff (Bestandtheile der Essigsäure) zusammengesetzt sey, und daß das Wasser hierbei unzersezt bleibe, indem sie den ganzen innern Vorgang des Gährungsprozesses aus einer, durch die Wärme begünstigten Selbstentmischung obiger Stoffe und

dadurch bewirkten Veränderung im Mischungsverhältnisse seiner Bestandtheile erklärten.

Mein Versuch beweist aber das Gegentheil, nemlich, daß es zur Bildung der Essigsäure eines solchen organischen Stoffes nicht nur nicht bedürfe, sondern auch, daß das Wasser hierbei, so wie bei Gährungsprozessen überhaupt, zersetzt werde.

Das Gas, welches von dieser Essigsäurebildung zurückgeblieben ist, habe ich bisher noch nicht endiometrisch geprüft.

Ich habe über diese meine Beobachtung alle zu meiner Disposition stehenden historischen Werke zu Rathe gezogen, allein nirgends davon einer Silbe Erwähnung gefunden; ich glaube sie daher für mein betrachten zu dürfen. Bloss Lavoisier gedenkt etwas ähnliches bei Gelegenheit der sauren Gährung (s. dessen System durch Hermbstädt übersetzt Bd. 1. S. 180) nemlich Chaptal habe, als er reines Wasser mit Kohlensäure, welche bei der Biergährung gewonnen war, anschwängerte, und es im Keller hinstellte, dasselbe nach einiger Zeit in Essig umgewandelt gesehen. Lavoisier fügt aber sehr wahr hinzu, daß das bei der Weingährung erhaltene Gas stets Weingeist bei sich führe und daß also hier alles beisammen gewesen, was zur Essigsäurebildung erforderlich sey."

Flüchtige Bemerkungen.

Große Gelehrte und weise Männer sind in ihren Ehen oft sehr unglücklich. Socrates heirathete die Kantippe.

Milton sollte schon am dritten Tage nach der Hochzeit Schläge von seiner Frau bekommen. Ist es da wohl zu verwundern, wenn er auf den melancholischen Gedanken gerieth, den Verlust des Paradieses zu besingen?

Der höchste Grad des Männerstolzes besteht darin, wenn der Mann es gar nicht für möglich hält, daß ein Weib ihn jemals kränken oder beleidigen könne.

Neulich kam mir eine alte Handschrift vor, die vor 190 Jahren geschrieben und rasch mit Sande bestreut war; die damals auf die nasse Schrift gefallenen Sandkörner haften noch immer darauf. Indem ich sie jetzt, nach 190 Jahren, herunterwischte, fiel mir ein, wie manches Geschlecht der Menschen und wie manche Herrlichkeit der Welt unterdessen vorübergegangen war und nicht so lange gedauert hatte, als die Sandkörner auf der Schrift. O Schicksal des Menschen!

A n e k d o t e.

Murischan der Gerechte, war eines Tages auf der Jagd, und wollte von dem selbst erlegten Wildpret essen, er hatte aber kein Salz. Er ließ daher aus dem benachbarten Orte welches holen, verbot aber ausdrücklich es wegzunehmen, ohne zu bezahlen. Da sprach ein Hofmann zu dem andern, was würde das weiter für ein Unglück seyn, wenn der König ein Bißchen Salz nicht bezahlte? Murischan, der es gehört hatte, erwiederte: „Wenn der König heute einen Apfel in dem Garten eines seiner Unterthanen abbricht, so hauen seine Hofleute morgen den Baum um.“